

eine feinsinnige Würdigung der Jugendarbeiten des Dichters, ihrer Motivkreise, ihrer inneren Werte und seines künstlerischen, formalen Wachstums.

Es geht klar aus den Untersuchungen hervor, daß Rilke von Hause nur eine dürre und arme Sprache hat, zugleich aber von einer empfindsamen Musikalität und einem sehr fleißigen und ehrgeizigen Willen geprägt wird. Demetz kann seine Arbeit mit dem Satz schließen: „Wie Münchhausen sich an seinem eigenen Haar aus dem Sumpf einer gehemmten Jugend und einer armen Sprache emporgezogen zu haben, darin lag Rilkes eigentliche, unendlich rührende Leistung.“
H. Becher S.J.

Ernst, Kasak: Das große Netz. Roman. (507 S.) Berlin und Frankfurt a. M. 1952, Suhrkamp-Verlag. Ln. DM 15,40.

In einer deutschen Kleinstadt nistet sich ein Verkehrsamt ein, das bald unheimliche Ableger treibt. Schließlich verliert die verängstigte Einwohnerschaft auch noch den letzten Rest an Freiheit. Als treibende Kraft dieser spukhaften Vergewaltigung entpuppt sich eine Filmgesellschaft, deren Ziel es ist, die Bruchstellen des europäischen Lebens aufzuspüren, wo nötig künstlich hervorzurufen und mit der Kamera für die Nachwelt festzuhalten. Der besseren Wirkung halber läßt sie sogar die halbe Stadt in die Luft fliegen. Und das alles erlebt ein Herr Icks.

Sprachlich ist das Buch knapp und genau, inhaltlich auf einen Gegenstand beschränkt, und als ganzes niederdrückend. Seite um Seite kreist es um die heutzutage schon mehr als reichlich beredeten Ubelstände der modernen westlichen Welt, ihr Übermaß an Organisation, Bewußtheit, Nivellierung, Entseelung. Zwar sind mit fünfhundert Seiten negativer Kritik die dichterischen Möglichkeiten noch nicht erschöpft, wohl aber dürfte es die Aufmerksamkeit der Leser sein, die sich einen gesunden Sinn für das Richtige an dieser Welt gewahrt haben. Das Buch ist kaum zu empfehlen.
H. Stenzel S.J.

Dasovek, Ernst: Das Unbegreifliche. Novelle. (68 S.) Paderborn 1953, Ferdinand Schöningh. Kart. DM 2,—.

Zwei Forscher durchqueren ein unerschlossenes Bergland. Wo es liegt und wann sie die Reise unternehmen, darüber erfahren wir nichts Genaues; nur daß ihre Mühen „am Rande der Zivilisation“ beginnen, um in einer Fallgrube für Bergwild aufzuhören. Ob wir gern mehr wissen möchten? Doch bald spüren wir, daß es dem Verfasser auf Wichtigeres ankommt. Nicht zufällig sind die Forscher Vater und Sohn. Gleichnishaft stehen sie für zwei Denkweisen, über die in dem feindlichen Gelände das Gericht hereinbricht. Der ältere glaubt noch unentwegt an die Allmacht planender Naturwissenschaften, während der jüngere zu verstehen beginnt,

daß man irgendwelchen Göttern, dem Unbegreiflichen, Opfer bringen muß. Zwar wird diese Einsicht für viele keine „Novelle“ mehr sein, doch wird sie hier taktvoll und schön ausgesprochen.
H. Stenzel S.J.

Kunst

Schmidt, Paul Ferdinand: Geschichte der modernen Malerei. (279 S., mit 40 farbigen und 32 schwarz-weißen Tafeln und 42 Abbildungen im Text) Stuttgart 1953, W. Kohlhammer. Geb. DM 24,—.

Die so sehr umstrittene moderne Malerei hat in diesem Werk eine zusammenfassende Darstellung gefunden, die nicht mit dem Anspruch der Objektivität auftritt (S. 7), sich aber bemüht, in den Bahnen einer Entwicklungsgeschichte der Malerei der letzten hundert Jahre feste Normen zu gewinnen.

Nicht mit der Malerei der Französischen Revolution beginnt das Buch, sondern mit der künstlerischen Prägung einer neuen bürgerlichen Gesinnung, die der Verfasser unter dem Begriff des Realismus erfaßt. Auf die malerische Phase dieses Realismus folgt eine subjektive (der Impressionismus), die schließlich durch eine Reihe von Einzelpersönlichkeiten wie Cézanne, van Gogh usw. in die große Krise des heraufsteigenden 20. Jahrhunderts hinübergeführt wird. In Frankreich stehen Matisse, die Fauves und der Kubismus, der mit dem Namen Picassos verbunden ist, an der Spitze. In Deutschland scheint die Ausdruckskunst (Expressionismus) besonders bezeichnend. Nachhaltig wirken die Maler der „Brücke“ und der Kreis um den „Blauen Reiter“. Als internationale Strömungen haben der Surrealismus, die gegenstandslose Kunst und der Konstruktivismus die neue Geistigkeit bis in die jüngste Gegenwart hinein geformt.

Der Wert des Werkes besteht nicht nur darin, daß durch eine konsequente Verfolgung der Formenentwicklung sachliche Aussagen begründet und Ordnungen erkannt werden, die vor allem die große Bedeutung der Einzelpersönlichkeit zur Geltung bringen, sondern es wird tatsächlich das Wort Pinders bestätigt: „... hinter der Kunstgeschichte steht die Geschichte der Weltanschauungen“ (S. 268).

Zwar distanziert sich der Verfasser von der Auffassung Hans Sedlmayers, der, wie er schreibt (S. 269), die moderne Kunst als eine Art Krankheit und ausschlaggebendes Symptom von geistigem Zerfall und Gottentfremdung der Menschheit wertet, indem er sagt, daß die Kunst als Ausdruck des Zeitalters ihre Symbole darstellt und damit zur Besinnung und seelischen Erlösung einen wichtigen Beitrag liefert. „Der Abglanz der Ideenzерtrümmerung kann nur bildhaft positiv sein, es sei denn, man ließe die Bildrahmen leer bleiben“ (S. 269). Aber so